



2017

Zuhause neben einem bahnbrechenden Bauwerk

Georg Zwickl betreibt unweit der steirischen Grenze ein Museum über Carl Ritter von Ghega. In Kürze steht ein Jubiläum an.

Von Marco Mitterböck

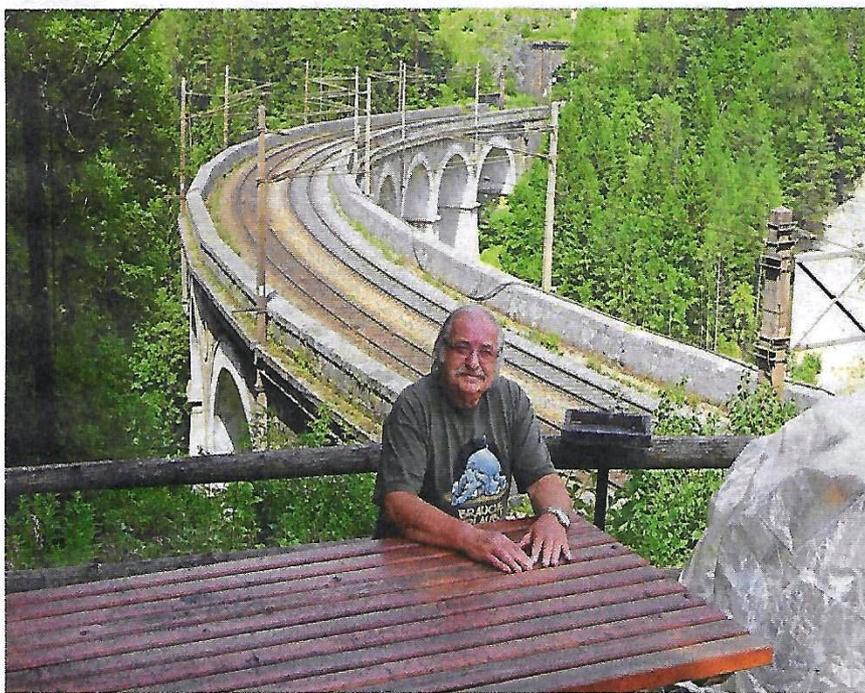
Ein kleines Häuschen im niederösterreichischen Breitenstein, nur wenige Kilometer von der steirischen Grenze entfernt. Wer diesen Ort entlang der Kalten Rinne finden will, vertraut am besten seinem Navi. Der Empfang mit dem Smartphone? Eher spärlich. Über derartige Technologien hat Carl Ritter von Ghega aber auch nicht verfügt, als er 1848 mit dem Bau der Semmeringbahn begann, die direkt an besagtem Häuschen vorbeiführt.

Einst als Bahnwärterhäuschen verwendet, dient es mittlerweile Georg Zwickl seit knapp zehn Jahren als Heimstätte. „Ich habe nach einer Wohnung gesucht und bin dann bei der Eisenbahn fündig geworden“, erzählt Zwickl. Einst als Busfahrer in ganz Europa unterwegs, hatte er mit der Eisenbahn lange kaum etwas zu tun: „Aber als ich auf meiner

Gartenbank gesessen bin und den 20-Schilling-Blick genossen habe, hat das den Ausschlag gegeben.“

Die damals neue Leidenschaft führte sogar so weit, dass Zwickl kurzerhand ein Ghega-Museum im Untergeschoß einrichtete, Wanderer empfängt – und Anfang September ein Fünf-Jahr-Jubiläum feiern kann. „Bis dahin gab es kein Museum für Ghega. Und außerdem war ich auf der Suche nach einer Möglichkeit, um einen Teil meiner acht Zimmer zu bespielen“, erzählt Zwickl bei einem Rundgang durch die drei Museumsräume. Ausgestattet mit stilechten Schiebetüren, verbirgt sich dahinter das Leben eines Mannes, der laut Zwickl „immer sehr zielstrebig war“.

Davon zeugen zahlreiche Exponate wie Uniformen, Schreibtische, Bilder und Dokumente, zu großen Teilen aus dem Staatsarchiv stammend, die Ghegas Geburt in Venedig ebenso be-



Was für ein Ausblick:
Wenn Georg Zwickl im Garten des Ghega-Museums sitzt, kann er den Fahrtwind förmlich spüren

MITTERBÖCK (2)

leuchten wie dessen Aufenthalte in Brünn oder den USA. Was Zwickl besonders gefällt: „In Ghegas Wappen waren ein Baum und ein Vogel für Wachstum und Freiheit zu sehen. Alle anderen führten zu dieser Zeit Waffen im Wappen.“

Auch für Christoph Posch, Pressesprecher der ÖBB und zugleich als Nummer 35 das bislang neueste Mitglied im Museumsverein, war Ghega „einer der größten Ingenieure des 19. Jahrhunderts“, beeinflusste er doch maßgeblich die Entwicklung der Eisenbahn. Diese hatte zur damaligen Zeit nur eine untergeordnete Rolle gespielt, weshalb ein offizieller Eröffnungsakt der Strecke am Semmering gänzlich ausblieb – und Ghega für das Gelingen persönlich haften musste. „Wäre es schief gegangen, hätte Ghega



Zwickl mit ÖBB-Pressesprecher Christoph Posch (r.) vor einem Modell

nie wieder einen Auftrag bekommen“, erzählt Posch. Damit das Gebirge überwunden werden konnte, musste allerdings erst die notwendige Technik her. Auf der Suche nach einer Lösung hatte Ghega mit Wilhelm Freiherr von Engerth, dem

Entwickler der ersten praxistauglichen Gebirgslokomotive, einen ebenso engagierten Mitstreiter. Um auch dessen Werk zu ehren, hat der Museumsverein von Georg Zwickl mittlerweile die Grabpflege Engerths in Baden übernommen.

KOMMENTAR



Marco Mitterböck
marco.mitterboeck@kleinezeitung.at

Mit Weitblick unterwegs

Mehr als 28 Millionen Euro investieren die ÖBB heuer in die Semmering-Bergstrecke. Wo täglich 180 Züge das anspruchsvolle Teilstück in Angriff nehmen, werden Gleise, Weichen und Oberleitungen erneuert. Damit sichern die ÖBB nicht nur die über 160 Jahre alte Strecke ab, sondern erhalten zudem das Lebenswerk von Carl Ritter von Ghega. Dass dieser Name auch nach dem Bau des Semmering-Basistunnels weiterhin für ein prägendes Kapitel der Bahnfahrt steht, dafür will Georg Zwickl mit seinem weltweit einzigartigen Museum sorgen.

Zugleich eint beide eine Eigenschaft: Sowohl Ghega als auch Zwickl haben ihre Projekte in Eigenregie erfolgreich durchgeführt und Weitblick bewiesen. Schließlich zielt Zwickls Museum vor allem auf jene Besucher ab, die den Bahnwanderweg bestreiten. Und weil Urlaub in Österreich im Trend liegt, darf er sich Hoffnungen machen, dass das Fünf-Jahres-Jubiläum im September nicht das letzte Fest sein wird.